

Vernissage der Ausstellung

„Nächster Halt – JOHANNESKIRCHE“

am Samstag, den 29.06. | 19.00 Uhr | Johanneskirche Saarbrücken

Grußworte von

Dr. Sabine Dengel

Dezernentin für Bildung, Kultur und Jugend der Landeshauptstadt Saarbrücken

Sehr geehrte Gäste,

ich freue mich sehr, dass mich Albert Herbig stellvertretend für sein Kollektiv eingeladen hat, heute Abend an Sie das Wort zu richten. Er beschäftigt sich in seiner Kunst intensiv mit Machtfragen, auch mit öffentlichem Raum, öffentlicher Kommunikation und öffentlichen Rollen. Das tue ich auch vor meinem eigenen Hintergrund: Wer spricht eigentlich wo und warum über was? Was passiert, wenn in einem Raum wie dieser Kirche in der Stadt Saarbrücken zu diesem Anlass gesprochen wird?

Es heißt u.a., dass wir miteinander einen unausgesprochenen Vertrag haben: Meine Mitredner_innen und ich machen mit Hilfe von Worten Aspekte des Geschehens expliziter, jeweils in unseren Rollen und vor unserem eigenen Hintergrund. Der Altgermanist Karl-Heinz Göttert nennt das in seinem Buch „Mythos Redemacht“ ein Vertragsverhältnis verminderter Rationalität, das beide, Redner_innen und Zuhörer_innen, voraussetzen: Die Rede ist nicht sachlich-wissenschaftlich, sondern durch Emotionalität, Subjektivität und Inszenierungen geprägt.

Die vier Künstler_innen des Kollektivs haben mich mit ihren Unterlagen „getriggert“, weil darin mehrere Begriffe und Sätze vorkamen, mit denen ich mich viel beschäftige. In den letzten Jahren war ich beispielsweise sehr stark vom Thema Raum angesprochen, ein Thema, das dem Konzept SommernachtsRaum zugrunde liegt. Es wird nicht nur irgendwie neue Bildende Kunst und Musik präsentiert, sondern wichtig ist der zentral in der Stadt platzierte KunstRaum, der auf uns in besonderer Weise einwirkt. Und die Johanneskirche ist für Kunst zwar sehr viel offener als viele andere Gebäude in der Stadt, aber auch sie hält spezifische Herausforderungen bereit für die heute ausstellenden Künstler_innen, die ihre diesjährige Gastkünstlerin angesichts dieser Herausforderungen sehr gut gewählt haben.

Warum spricht mich das an? Manche von ihnen wissen, dass ich von meiner Profession her politische Bildnerin bin. Ich habe vor meiner Wahl zur Dezernentin mehrere Jahre an der Frage gearbeitet, wie ich politische Bildungsformate so verändern kann, dass auch Menschen mit eher politikfernen Interessen für sie relevante Angebote bekommen.

Die klassische politische Bildung adressiert den Kopf, vermittelt Wissen rein kognitiv, und macht eine Gleichung auf: Wenn ich etwas verstanden habe, führt mich das zu vernünftigen Handlungen. Emotionale Ansprache findet in der Regel nicht statt, weil sich die politische Bildung strikt von den Pädagogiken autoritärer Regime abgrenzt. Über 10 Jahre habe ich mich mit den Formen der kulturellen und ästhetischen Bildung auseinandergesetzt, um neue Formate zu schaffen, die ganzheitlicher an die Fragen der Bildung herangehen, die auch die Sinne mit einbeziehen, aber gleichzeitig Distanz und Kritik ermöglichen.

Immer wichtiger wurde dabei die Frage des Raums als kulturellem Bildungsraum, die Möglichkeit des immersiven Eintauchens in Räume, die multisensorisch auf uns einwirken und neues Erleben und Verstehen körperlich und sinnlich ermöglichen.

Hiermit konkret zu arbeiten, Erfahrungen zu generieren, halte ich aber noch aus einem weiteren Grund wichtig: Manche unserer aktuellen Probleme resultieren aus unserer eingeübten Weltwahrnehmung, die den Menschen ins Zentrum setzt und ihm die Welt gegenüberstellt: Ich hier, das Kunstwerk dort, ist

ein Musterbeispiel für ein hegelianisches Weltbild, das uns zum Gestalter einer Welt macht, von der wir uns selbst als relativ unabhängig betrachten (natürlich nicht alle). Das immersive Eintauchen in den gestalteten Raum lässt die Menschen Teil des Geschehens sein und mit den Ereignissen und Objekten im Raum viel intensiver in Beziehung treten, Resonanzen spüren und folglich auch ganz anders lernen, was Welt sein kann.

Auch, was Verantwortung für die Lebenswelt bedeutet. Die Kreativwirtschaft in einer kulturalisierten Gesellschaft weiß das schon länger: Modenschauen oder Shoppingmalls arbeiten mit szenografierten Räumen, die mit allen Sinnen kommunizieren und beziehen dabei nach Möglichkeit auch Künstler_innen mit ein. Die Grenzen zwischen Kunst und Kommerz sind dabei sehr viel durchlässiger geworden – auch dies ist ein Thema, mit dem sich Bildung heute befassen sollte.

Das Konzept SommernachtsRaum ist aber noch mehr als solches: Es bietet den Kunstort und Formen ästhetischer Kommunikation, aber auch den Diskursort, die Einladung zum Dialog in der Stadt als dem ursprünglichen Raum der Demokratie.

Dabei stellen die vier einladenden Künstler_innen, aber auch die Citykirche Regeln auf, die ich für wichtig halte. Eine Regel heißt „in Liebe in den Dialog“ treten, abgeleitet aus dem 1. Brief von Paulus an die Korinther. Dialog soll bedeuten: mit unterschiedlichen Bürgerinnen und Bürgern sprechen, mit Vertreter_innen von unterschiedlichen Organisationen und Institutionen, die verschiedene Standpunkte vertreten. Es soll raus aus der Blase, rein in den Austausch, in die Teilhabe gehen. Schließlich soll es um unsere Stadt und deren Wohl und Zukunft gehen.

Eine solche Einladung schickt einen positiven Impuls in eine Gesellschaft, in der Polarisierung und negative Affekte auf der Tagesordnung sind. Jede und jeder glaubt, sich positionieren zu müssen in Konflikten, die so komplex sind, dass Wissen und Denken kaum weiterhelfen. Es wird Haltung gefordert, sich auf die richtige Seite zu stellen und die andere Seite als Gegner zu positionieren. Oft gibt es nur schwarz oder weiß.

Kunst kann uns helfen, das ganze Spektrum der Farben zu sehen. Widersprüche, Gegensätze, das Undurchschaubare zu akzeptieren, stehen zu lassen, damit zu leben, dass die Dinge nicht einfach sind. Atmen, wahrnehmen, das Schöne zu suchen, die Fülle zu spüren und die Wahrnehmungen anderer als eine positive Kraft zuzulassen. Ambivalenz, das Irritierende, Mehrdeutige, manchmal Unvereinbare ist Teil des Lebens, genauso wie die Verletzbarkeit, die Viele in den Krisen spüren. In der politischen Bildung gelten Widersprüche und Kontroversität als besonders bildsam, in der Kunst können sie Transformationsimpulse für die Gesellschaft sein.

Das Wort „SommernachtsRaum“ weckt so viele positive Assoziationen: Es ist naheliegend an Shakespeares gehaltvolle Komödie zu denken, aber allein die Worte „Sommer“, „Nacht“, „Traum“ und „Raum“ in einem Atemzug versprechen eine besondere Erfahrung.

Vor kurzem habe ich den Vortrag des Bioinformatikers Martin Lercher mit dem Titel Night Science – Anleitung für Geistesblitze gehört. Er unterscheidet dabei Tag- und Nachtwissenschaft. Bei der Tagwissenschaft geht es um den seriösen wissenschaftlichen Forschungsprozess. Nachtwissenschaft ist für ihn der Begriff für kreative Prozesse in der Forschung, das Nutzen von Ahnungen und von intuitivem Wissen. Übertragen auf unsere Situation könnte das heißen, dass wir hier in diesem SommernachtsRaum besondere Chancen auf neue – vielleicht auch utopische – Gedanken, Sichtweisen und Empfindungen haben.

Ich danke vorab den Künstler_innen Ruth Bellon, Albert Herbig, Annette Marx und Ute Belser für ihre wichtige Initiative für das Kunstleben in der Landeshauptstadt. Ich bin sehr gespannt auf ihre Werke, ihre Positionen, auf den Dialog und den Raum und wünsche Ihnen allen einen komplexen Abend.